

HÄRETIKER - KETZER - INQUISITION

Begriffe

Ketzer: In der Antike und im frühen Mittelalter sprach man vom Häretiker. Er verneint wesentliche Lehren, die für einen katholischen Christen als verbindlich vorgeschrieben sind, und er verteidigt hartnäckig eine abweichende Auslegung der Heiligen Schrift.

Die Bezeichnung Ketzer kommt im 13. Jh auf und wird zumeist als Verdeutschung von catharus (Katharer) angesehen.

Ketzerische Gruppen ab dem 11. Jh: Bogomilen, Flagellanten, Katharer, Waldenser, Beginen, u.a.

Inquisition: aus dem lateinischen „inquisitio“, „gerichtliche Untersuchung, Verhör, Befragung“.

inquire - aufsuchen, nach etwas suchen; untersuchen, erforschen, nachforschen, prüfen; Beweise zur Anklage sammeln.

Häretiker: Das zugrunde liegende griechische Wort „haireo“ mit der Bedeutung „sich etwas aus dem Ganzen herausnehmen“ bezeichnete denjenigen, der sich aus der Gesamtlehre etwas herausgenommen hatte.

Der Umgang mit Häretikern

Um die Ganzheit des Evangeliums zu wahren, waren Häretiker aus der Gemeinschaft auszuschließen. Deren gewaltsame Beseitigung lehnte allerdings das frühe Christentum ab, überließ vielmehr Gott die endgültige Strafe.

Die Frage nach dem „richtigen Glauben“ wurde von den Streitenden mit existenzieller Konsequenz verfochten: Es ging um die Glaubenswahrheit und damit um das Heil des Menschen, also um das Höchste, was man sich überhaupt vorstellen kann.

Im Jahr 380 n. Chr. wurde das Christentum zur römischen Staatsreligion erhoben. Kaiser Theodosius schrieb den christlichen Glauben für alle Völker unter römischer Regierung fest. Mit dieser Festlegung erreichte die Ketzereiproblematik eine neue Dimension: Fiel jemand vom rechten Glauben ab, dann bekam er nicht nur Probleme mit der Glaubensgemeinschaft, sondern auch mit dem Staat, denn schließlich widersetzte er sich damit einem staatlichen Gesetz. Glaubensabweichungen galten fortan als Akt öffentlichen Aufruhrs und wurden als Majestätsverbrechen geahndet und entsprechend hoch bestraft.

Die Strafen reichten vom Versammlungsverbot und der Verbannung über das Verbrennen von Büchern mit ketzerischem Inhalt und Geldstrafe bis hin zum Einzug von Besitz und der Todesstrafe. Das Aufspüren, der Bekehrungsversuch und gegebenenfalls das Abmahnen beziehungsweise das Bestrafen von Ketzern waren von nun an sowohl von staatlichem als auch von kirchlichem Interesse und fielen dementsprechend in den Zuständigkeitsbereich des weltlichen Herrschers wie auch in den des örtlichen Bischofs. Kirche und Staat arbeiteten in dieser Angelegenheit eng zusammen und verfolgten ein gemeinsames Ziel: die Bekehrung und Wiedereingliederung eines Häretikers.

Augustinus (+430) war in seiner ersten Phase ein Verfechter der Religionsfreiheit: Wir wissen, dass diejenigen, die mit ihrem eigenen Herzen an den Herrn glauben, dies aus eigener Wahl und mit freiem Willen tun“. In der Frage des Umgangs mit Häretikern war er tolerant: „Denn vieles, was zum katholischen Glauben gehört, wird sorgsamer beachtet, klarer verstanden und eindringlicher geäußert, gepredigt, wenn es durch die schlaue Unruhe der Ketzer in Frage gestellt wird und gegen sie zu verteidigen ist, so dass die von ihnen aufgeworfenen Frage zum Anlass des Lernens wird.“ Autoritativ wirkte für ihn das Gleichnis vom Unkraut im Weizen: das Übersäen des Weizens mit Unkraut bewirke die Vermischung, wobei Jesu Aufforderung gilt, „lasset beides wachsen bis zur Ernte“ (Mt, 13,30); allein Gott steht ein letztes Urteil zu. Es gilt auch der Grundsatz: Liebe den Sünder, aber nicht insofern er Sünder, sondern Mensch ist.

Nach Auseinandersetzungen mit den Donatisten änderte Augustinus seine Meinung und sah in der Rückgewinnung von Häretikern auch die Anwendung von Zwang gerechtfertigt.

Das erste Jahrtausend weist kaum offizielle Häretiker-Hinrichtungen auf; das änderte sich nach der Jahrtausend-Wende mit dem Auftreten von christlichen Sondergruppen (Katharer, Waldenser).

Ab dem 12. Jh. begann die Kirche verstärkt gegen Abweichler vorzugehen und rief zum Kreuzzug gegen die Ketzer auf. So wurden die Verfolgungen durch die päpstliche Inquisition (ab 1231) und die spanische Inquisition (ab 1478) zu den dunkelsten Kapiteln der Kirchengeschichte.

Wendet euch von Irrenden ab
und habt keinen Umgang mehr
mit ihnen!
(vgl. 2 Tim 3,5; 2 Thess 3,14)

Weist sie in Freundschaft
immer wieder zurecht
und seid streng, doch bleibt
als Freunde bei ihnen!
(vgl. Tit 1,13)

Grüßt Häretiker nicht
und nehmt sie nicht in euer Haus auf!
(vgl. 2 Joh 10 f.)



Verflucht die Irrenden,
schließt sie
aus der Gemeinde aus
und übergibt sie
damit dem Satan!
(vgl. Gal 1,8 f.;
1 Kor 16,22; 1 Kor 5,5)

Begegnet hartnäckigen Ketzern
mit Güte
und als Freunde!
(vgl. 2 Tim 2,25; 2 Thess 3,15)

Inquisition - juristisch ein Fortschritt (?)

Im Rechtsverfahren wurde durch die Inquisition ein neuer Weg beschritten, der zunächst einen Fortschritt bedeutete. Im älteren Rügeverfahren griff der Richter erst aufgrund einer Anklage ein. Jetzt leitete er von Amts wegen Untersuchungen und Ermittlungen ein, um eine Strafanzeige zu stellen. Man wollte auch jenseits des Satzes „Wo kein Kläger, da kein Richter“ das Recht sichern. Der Beschuldigte, gegen den ermittelt wurde, musste zur Gültigkeit des Verfahrens anwesend sein. Ihm waren die Vorwürfe vorzulegen, damit er sich verteidigen konnte. Auch musste die Namen der Zeugen und des Anklägers genannt werden. Am Ende sollte eine Verurteilung nur bei vollem Beweis, in der Regel durch Geständnis oder wenigstens zwei übereinstimmende Zeugenaussagen möglich sein. An Ketzerprozesse war zunächst nicht gedacht.

Inquisition - kirchlich ein Rückschritt

Die katholische Kirche hatte im 11. Jahrhundert den Höhepunkt ihrer Macht erreicht. Zuerst versuchte die Kirche noch mit Geduld und mit Überredungskunst den neuen Sekten zu begegnen. Auf Grund des geringen Erfolges griff an einigen Orten die weltliche Macht aus eigener Initiative zu drastischen Mitteln, um dieser Bedrohung zu begegnen. Sowohl in Deutschland, England als auch in Frankreich war es üblich, Ketzer öffentlich anzuprangern, zu verstümmeln und häufig dem Scharfrichter auszuliefern. Papst Innozenz III. rief 1209 zum Kreuzzug gegen die Ketzer auf. Von den weltlichen Machthabern forderte die Kirche aktive Unterstützung bei ihrem Kampf. Auch ihnen galt die Einheit im Glauben als unverzichtbares Element des Gemeinwesens. Daher war die Ausmerzung von Abweichlern ein Gebot der politischen Vernunft. Die häretischen Ideen konnten auch für sie gefährlich werden. Wenn die Katharer und Waldenser die kirchlichen Machtbefugnisse als nicht biblisch kritisierten, war es nur ein kleiner Schritt, auch die weltlichen Machtstrukturen in Frage zu stellen. Die Ablehnung des Militärdienstes und der Ehe durch die Katharer stellte eine ernsthafte Bedrohung der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung und des feudalen Erbrechtes dar. Deshalb verwundert es nicht, dass auch die weltlichen Mächte Ketzergesetze erließen. 1231/32 zentralisierte Papst Gregor IX. die Inquisition zu einer päpstlichen Behörde, die von den Inquisitoren (in der Regel Dominikaner) verwaltet wurde, auch um die örtlichen Bischöfe zu entlasten.

Das Inquisitionsverfahren

- Der Inquisitor macht sich zunächst mit den örtlichen Verhältnissen bekannt. Er greift auf frühere Prozessakten zurück und befragt bekehrte Ketzer. In Ketzerpredigten wird das Volk zur Anzeige verdächtiger Mitbürger aufgefordert; den Ketzern wird geraten, sich selbst zu stellen. Wer flieht, gilt als exkommuniziert und faktisch verurteilt.
- Den Gerichtshof bilden der Inquisitor und Beisitzer, meistens Theologen und Juristen. Die Beisitzer haben in der Regel nur Berater- und Sachverständigen-Funktion. Ein Notar muss anwesend sein, um ein schriftliches Protokoll aufzusetzen.
- Der Prozess beginnt mit der Vereidigung der Zeugen und Angeklagten. Durch Eidverweigerung verrät sich bereits der Ketzer. Die Zeugen und ihre Beschuldigungen bleiben dem Angeklagten unbekannt. Das Verhör des Angeklagten soll zum „freiwilligen“ Geständnis führen. Gelingt dies nicht, können Zwangsmittel (Kerkerhaft und Folter) hinzukommen. Ein erzwungenes Geständnis ist im Anschluss zu wiederholen, damit es als „freiwillig“ gelten kann.

- Ein geständiger Angeklagter muss seine Irrtümer sofort widerrufen und bereuen. Seine Glaubwürdigkeit beweist er durch Anzeige der bisherigen Sektengenossen.
- Das Urteil kann unterschiedliche Bußen auferlegen: Almosen, Geldbußen, Fasten, Wallfahrten u.a. Ist der Angeklagte resistent, wird er dem weltlichen Arm übergeben. Er endet in der Regel auf dem Scheiterhaufen.
- Die Urteilsverkündung für hartnäckige Ketzer findet gewöhnlich an einem Wochentag auf einem öffentlichen Platz statt. Anwesende Prominenz bildet den festlichen Rahmen für das inszenierte Schauspiel. Unschuldige werden dagegen in aller Stille entlassen.

Inquisition und Hexen

Hexenverfolgung und Inquisition sind im kollektiven Gedächtnis der Gegenwart fast unauflöslich verknüpft. Es gilt als selbstverständlich, dass die massenhafte Verfolgung von Hexen vornehmlich auf das Konto kirchlicher Inquisitoren ging, und auch neueste Gesamtdarstellungen der Inquisition illustrieren ihren Text mit detaillierten Schilderungen von grauenhaften Szenen aus den Folterkellern von Inquisitionsgerichten, die versuchten, alten Frauen Geständnisse über ihren Pakt mit dem Teufel zu entreißen. Diese Verknüpfung von kirchlicher Inquisition und Hexenverfolgung ist jedoch irreführend: Die weit überwiegende Masse der Hexenprozesse im Europa des 15. bis 18. Jahrhunderts wurde vor weltlichen Gerichten verhandelt. Es ist zwar richtig, dass das juristische Instrument des Inquisitionsprozesses mit seinem Prozessinstrument der Tortur der Hexenjagd auf verhängnisvolle Weise Vorschub leistete, aber dieses Instrument wurde eben von allen Kriminalgerichten gehandhabt.

Bereits im Mittelalter hatte die Inquisition ja durchaus die Rechtsprechung über populäre Magie, über Wahrsagerei, Segensprechen und Schatzgraben beansprucht, soweit sie ketzerische Aspekte aufwies. Hexerei aber war ein besonders schwerwiegendes und komplexes Delikt, das erst im 15. Jahrhundert erfunden wurde. Die Inquisition war daran nicht uneteiligt.

Noch die Carolina, die Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532, bedroht allein den nachgewiesenen Schadenszauber mit dem Tod, nicht die Hexerei an sich. In den Hochphasen der Verfolgung glaubten jedoch viele Juristen, auf den konkreten Schadensnachweis verzichten zu können, und stellen das Bündnis mit dem Satan an sich unter Todesstrafe. Ketzer und Hexen galten als Teufelsbündner. Die Vorstellung von den Teufelsbündnern als einer antichristlichen Sekte, provozierte kollektive Ängste vor einer Erschütterung der Grundfesten des Christentums. Für eine solche Schreckensvorstellung gab es in der christlichen Tradition viele Anknüpfungspunkte, so auch die Ketzerverfolgung. Denn auch die Häretiker galten den Vertretern der Orthodoxie als Gefolgschaft des Satans.

Inquisition und Hexenverfolgung hatten das gemeinsame Anliegen, das Christentum rein zu halten, eine Abgrenzung gegenüber abergläubischen Praktiken vorzunehmen und die Sünde auszurotten.



Ketzer und Heilige

Oftmals ist eine innere Verwandtschaft zwischen Heiligen und Ketzern thematisiert worden. Ernst Bloch (+ 1977) stellte seinem Buch „Atheismus im Christentum“ das Motto voran: „Es ist das Beste an der Religion, dass sie Ketzer hervorrufft“.

Ketzer seien, so heißt es oft genug, die eigentliche Kirche, hätten gerade das Beste am Christentum hervorgebracht, und eben sie seien von der Kirche vernichtet worden. Eine dynamische Gesellschaft hat ihre Häresie und jede Häresie weist schon durch ihre bloße Existenz auf einen spannungsvollen Gesellschaftszustand zurück.

Den Beitrag der Ketzer zur Gestaltung der mittelalterlichen Gesellschaft wird man außerordentlich niedrig ansetzen müssen, fragt man einmal, was sie konkret verändert, was sie Neues geschaffen haben. Sieht man von den Arbeitergenossenschaften der oberitalienischen Humiliaten und Waldenser ab sowie den Böhmisches Brüdern, ja generell der böhmischen Kirche der nach-hussitischen Zeit, so kann man nicht erkennen, dass Ketzer besondere Sozialformen entwickelt oder der Gesellschaft ihren besonderen Stempel aufgedrückt hätten.

Die Neuzeit zeigt unbestreitbar positive Aspekte, Beispiele sogar dafür, dass von den Großkirchen Verurteilte durchaus heilsam gewirkt haben. Es waren die Vertreter des linken Flügels der Reformation, welche die christliche Gewaltlosigkeit und die Gleichheit neu hervorhoben. Sie wurden christlicherseits die eigentlichen Zulieferer zu den neuen Freiheiten: für die religiöse Toleranz und für die Beseitigung der Sklaverei.

Statt Ketzer-Verdächtigung geht es heute um Selbstkritik und Lernbereitschaft. So wollte es die Alte Kirche verstehen, und ein von dort her schon weiterfließender Traditionsstrang lautet: Ketzerei sei Herausforderung und Bestärkung der Rechtgläubigkeit. Für die Zukunft wird es zunehmend wichtiger werden, dass die Religionsgruppen sowohl ihre inneren wie auch äußeren Auseinandersetzungen zu einem Dialog umwandeln.

Johannes Paul II im Jahr 2000

Aus dem Schuldbekennnis der Kirche zur Jahrtausendwende:

„Lass jeden von uns zur Einsicht gelangen, dass auch Menschen der Kirche im Namen des Glaubens und der Moral in ihrem notwendigen Einsatz zum Schutz der Wahrheit mitunter auf Methoden zurückgegriffen haben, die dem Evangelium nicht entsprechen.“

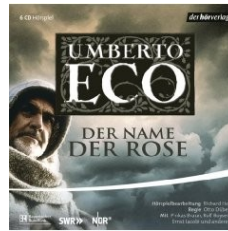
Herr, du bist der Gott aller Menschen. In manchen Zeiten der Geschichte haben die Christen Methoden der Intoleranz zugelassen. Indem sie dem großen Gebot der Liebe nicht folgen, haben sie das Antlitz der Kirche, deiner Braut, entstellt. Erbarme dich deiner sündigen Kinder und nimm unseren Vorsatz an, der Wahrheit in der Milde der Liebe zu dienen und sich dabei bewusst zu bleiben, dass sich die Wahrheit nur mit der Kraft der Wahrheit selbst durchsetzt.

Lass die Christen auf Jesus blicken, der unser Herr ist und unser Friede. Gib, dass sie bereuen können, was sie in Worten und Taten gefehlt haben. Manchmal haben sie sich leiten lassen von Stolz und Hass, vom Willen, andere zu beherrschen, von der Feindschaft gegenüber den Anhängern anderer Religionen und den gesellschaftlichen Gruppen, die schwächer waren als sie, wie etwa den Einwanderern und Zigeunern. ... Doch oft haben die Christen das Evangelium verleugnet und der Logik der Gewalt nachgegeben. Die Rechte von Stämmen und Völkern haben sie verletzt, deren Kulturen und religiösen Traditionen verachtet: Erweise uns deine Geduld und dein Erbarmen!“

Die Dominikaner und die Inquisition

Im Mai 2000 verabschiedete das Provinzialkapitel der Dominikanerprovinz Teutonia die folgende Erklärung: Deutsche Dominikaner waren nicht nur in die Inquisition verstrickt, sondern haben sich aktiv und umfangreich an ihr beteiligt. Unabhängig von den vielleicht manchmal nachvollziehbaren historischen Gründen für die Mitwirkung erkennen wir heute die verheerenden Folgen dieses Tuns unserer Brüder. Wir empfinden dies als ein dunkles und bedrückendes Kapitel unserer Geschichte. ... Folter, Verstümmelung und Tötung haben unendliches Leid über zahllose Menschen gebracht; deutsche Dominikaner haben dazu, neben anderen, die Voraussetzung geschaffen. Die Geschichte dieser Opfer - namenlos und vergessen - können wir nicht ungeschehen machen. Wiedergutmachung ist unmöglich. Uns bleibt die Verpflichtung zur Erinnerung. Wir wissen, dass der Geist von Inquisition und Hexenverfolgung - Diskriminierung, Ausgrenzung und Vernichtung Andersdenkender - auch heute latent oder offen in Kirche und Gesellschaft, unter Christen und Nicht-Christen lebendig ist. Dem entgegenzutreten und sich für eine umfassende Respektierung der Rechte aller Menschen einzusetzen, ist unsere Verpflichtung, die wir Dominikaner den Opfern von Inquisition und Hexenverfolgung schulden.

„Der Name der Rose“ von U. Eco



Im November 1327 reist der Franziskaner William von Baskerville mit dem Novizen Adson von Melk zu einer Benediktinerabtei im nördlichen Apennin. Im Kloster sterben innerhalb weniger Tage der Buch-Illustrator Adelmus von Otranto, der Übersetzer Venantius von Salvemec, der Bibliotheksgelhilfe Berengar von Arundel, der Apotheker Severin von St. Emmeram und der Bibliothekar Malachias von Hildesheim. Abbo von Fossanova bittet den für seinen Scharfsinn bekannten Besucher, die Todesfälle aufzuklären. Assiiert von Adson sammelt William von Baskerville Indizien. Sie vermuten in der Bibliothek den Schlüssel für die Lösung des Rätsels.

Als der machtbesessene Inquisitor Bernard Gui im Kloster eintrifft, lässt er gleich nach seiner Ankunft zwei Häretiker und Adsons von ihm als Hexe verdächtige Geliebte einsperren. Durch einen geheimen Zugang dringen William von Baskerville und Adson in das Labyrinth der geheimnisvollen Bibliothek vor, wo sie von dem blinden Greis Jorge von Burgos erwartet werden. Vor sich hat er einen Folianten liegen, eine Schrift Aristoteles' über das Lachen, von der es keine Abschrift gibt. Jorge hält den Inhalt des Buches für gefährlich, weil das Lachen die Furcht tötet und die Stellung der Kirche gefährdet. Um zu verhindern, dass jemand die Lektüre überlebt, hat er die unteren Ecken der Buchseiten mit einem starken Gift getränkt, dem die Mönche zum Opfer gefallen sind. Jorge setzt die wertvolle Bibliothek in Brand und stirbt mit dem Folianten in den Armen, während William und Adson dem Feuer mit Mühe entkommen.

Unterdessen hat Bernard Gui die Verbrennung der beiden Ketzer und der angeblichen Hexe auf drei Scheiterhaufen vorbereitet. Als Flammen aus dem Bibliotheksturm schlagen und eine Panik ausbricht, kann das Mädchen im letzten Augenblick gerettet werden. Der Inquisitor versucht zu fliehen, aber seine Kutsche stürzt um und er kommt ums Leben. Das Kloster brennt nieder. William und Adson reiten los. Am Weg wird Adson von dem Mädchen erwartet. Doch er entscheidet sich für ein Leben als Mönch.

	Päpstliche Inquisition	Spanische und Portugiesische Inquisition	Römische und Universale Inquisition Glaubenskongregation
Gründung bzw. Beginn	1231: Nach langer Vorbereitung werden päpstlich delegierte Richter zur Ketzerbekämpfung eingesetzt.	1478: Das spanische Königspaar Ferdinand und Isabella erbittet von Papst Sixtus IV. die Einsetzung einer Inquisition	1542: Durch die Bulle ‚Licet ab initio‘ Pauls III. wird die Römische Inquisition ins Leben gerufen.
Besonderheiten	Die Päpstliche Inquisition ist ein umherziehendes Sondergericht, das Ketzer aufspürt, bekehren will und aburteilt. Sie ist keine einheitliche Großorganisation, sondern einzelne Inquisitoren arbeiten weitgehend autonom. Unter ihrer Leitung wird der Inquisitionsprozess entwickelt und gegen Ketzer eingesetzt. Später erfolgt die Einführung der Folter. Erstmals wird von Amts wegen ermittelt, werden „rationale“ Untersuchung statt Gottesurteil und Reinigungseid als Beweismittel genutzt.	Die Spanische Inquisition steht allein unter staatlicher Führung und dient dem spanischen Königspaar als Instrument zur Sozialdisziplinierung. Der Papst hatte nach Einsetzung keine Mitsprache und Macht mehr über diese Inquisition. Die öffentlichen Urteilstvollstreckungen wurden als Volksfeste zelebriert. - Das Vorgehen der Spanischen Inquisition war besonders rigoros und grausam; sie forderte die meisten Opfer.	Die Römische Inquisition hatte moderne Verwaltungsstrukturen (zentral und bürokratisiert) und war nur dem Papst gegenüber verantwortlich. Errichtung des Index der verbotenen Bücher 1559. Die Römische Inquisition war die moderatere Inquisition. Sie untersuchte ihre Fälle sehr genau und war in Bezug auf die Strafvergabe recht vorsichtig.
Entstehungsgeschichte	In einer sich wandelnden Gesellschaft keimt das Ketzereiproblem neu auf. Staat und Kirche nehmen sich zusammen der Bekämpfung an: Die Kirche untersuchte die Fälle, der Staat vollstreckte viele Urteile.	Die spanischen Juden und Muslime wurden gezwungen, sich christlich taufen zu lassen oder das Land zu verlassen. Viele ließen sich zwangstaufen, lebten aber ihre alte Religion weiter. Dadurch hatte man in Spanien viele Ketzer geschaffen, die man bekämpfen wollte.	Die Römische Inquisition entstand in nachreformatorischer Zeit und war darum bemüht, den Katholizismus von allem Protestantischen freizuhalten.
Opfergruppen	Die Päpstliche Inquisition richtete sich vor allem gegen die Katharer und Waldenser, später aber auch gegen weitere Ketzergruppierungen, die aus der Armutsbewegung hervorgegangen sind.	Die Spanische Inquisition ging vor allem gegen konvertierte Juden und Muslime vor, später auch gegen Protestanten und sozial auffällige bzw. marginalisierte Gruppen wie Zigeuner und Homosexuelle.	Zunächst befasste sich die Römische Inquisition ausschließlich mit dem Protestantismus. Später ging sie gegen alles vor, was die katholische Lehre anzweifelte. Ab dem 17. Jh. diente sie als Instrument der Kirchengzucht (z.B. angemessene Heiligkeit, sittliche Vergehen).
Inquisitoren	Die Inquisitoren waren meist Dominikaner und Franziskaner. Berühmte Inquisitoren waren Bernard Gui, Bernard de Bougre und Konrad von Marburg	Die Inquisitoren mussten gute Richter, aber nicht unbedingt Geistliche sein. Berühmte Inquisitoren waren Thomas de Torquemada, Pedro Arbuez und Francisco Jimenez de Cisneros.	Verhandelt wurde vor einer Inquisitionskommission, die aus sechs Kardinälen bestand und Sacrum Officium genannt wurde. Der berühmteste Inquisitor war Kardinal Bellarmin.
Verbreitung	Die Päpstliche Inquisition war vor allem in Südfrankreich, in Norditalien sowie im deutschen Rheingebiet und Thüringen verbreitet.	Das Kernland der Spanischen Inquisition war Spanien, das Königreich Neapel und Sizilien. Später wurde sie bis nach Portugal und in die spanischen Kolonien ausgeweitet.	Die Römische Inquisition war vornehmlich im Kirchenstaat und darüber hinaus in Italien tätig. Beratende Funktion hatte sie europaweit.
Das Ende	Mit der Abnahme der Häresien wurde sie immer weniger aktiv und trat im 15. Jh. nur noch vereinzelt auf.	Es gab mehrere Endphasen und Wiederaufnahmen der Spanischen Inquisition. Die erste Aufhebung war 1808, endgültig wurde sie 1870 beendet.	Ab 1620 ging die Tätigkeit der Römischen Inquisition rapide zurück. Sie existierte zwar noch offiziell bis 1965, trat aber kaum noch in Erscheinung.
Der Bezug zur Hexenverfolgung	Kein Bezug!	Anfangs beteiligte sich die Spanische Inquisition an der Hexenverfolgung, doch sie bekam recht schnell Zweifel an der Richtigkeit dieser Verfahren und stellte sie daher - lange vor der staatlichen Verfolgung - ein.	Anfangs beteiligte sich die Römische Inquisition an der Hexenverfolgung. Schon Pius V. mahnte jedoch zur Zurückhaltung. Die Römische Inquisition führte ein neues Verfahren zur Hexenuntersuchung ein, nach dem nur sehr wenige „Hexen“ überführt wurden.